

## György Bulányi: **Die Erfüllung unserer Sendung**

Die politischen Behörden - Jesus nennend oder auch nicht - sprechen von den jesuanischen Zielsetzungen, ohne jedoch Jesus zu verstehen.....

die religiösen Behörden - Jesus nennend oder auch nicht - sprechen von den geistigen Zielsetzungen Jesu, doch verstehen sie Jesus noch weniger, als die politischen Behörden.....

und der „Busch“.....

Auf dem Kalender sind für morgen die Iden des März (14. März) vermerkt, und wir sind am Beraten. Wie gelangten wir bis hier her? Ich beginne jetzt nicht mit Adam und Eva. Ich beginne damit, dass der Zimmermann aus Nazareth den Türriegel seines Obdachs vorschob und sich in das Wasser des Jordan tauchte, um dann vierzig Tage lang in der Wüste zu verbringen. Obwohl vorausgesetzt werden kann, dass er in der Synagogenschule zu Nazareth lesen und schreiben lernte, ist es doch sehr wahrscheinlich, dass er die Textsammlung „Thora wa nabim“ - die in Nazareth als Schriftrolle zu finden war - nur im Kopfe mit sich trug.

Er war überzeugt zu wissen, was diese Sammlung sagen will. Doch schien er sich auch darüber im Klaren zu sein, welche gesellschaftliche Rolle die Interpreten dieser Texte innehatten, aber auch darüber, wie diese sich selbst zur Geltung bringen können. An seiner Einsamkeit nahm nur der Satan teil, der ihn auf die praktischen Werte aufmerksam machte, die durch das Streben nach Besitz erreicht werden können: Größe, Reichtum, Macht. Er machte darauf aufmerksam, obwohl er die theologische Literatur des 20. Jahrhunderts in ungarischer Sprache (doch nicht nur in dieser Sprache! - d. Ü.) zu dem Zeitpunkt noch nicht studieren konnte.

Der Satan hatte keinen Erfolg. Der Zimmermann ist nicht bereit, vor dem Satan auf die Knie zu fallen und ihn anzubeten. Dazu ist er nur vor dem Himmlischen Vater bereit. Und dieser brachte dem Fastenden gerade erst bei, dass die genannten praktischen Werte sich von selbst einstellen, stellen wir unser Leben auf die dem VATER gefälligen ethischen Werte des Dienens, des Gebens und Teilens, des Sanftmuts und Friedenstiftens ein.

Mit einem fertigen Programm verlässt er die Wüste. Er sammelt Teenager um sich, die ihre Familien verlassen. Und von denen, die ihm besonders anhängen, wählt er zwölf aus, um mit ihnen eine Lebensgemeinschaft zu formen. In seiner Wander-Volkshochschule bringt er ihnen die Geheimnisse des Reiches des Himmlischen Vaters bei. Es sind genau zwölf, die er damit beehrt. Und dadurch kann auch der Blinde erkennen: Er hat gesellschaftliche und volksrettende Ambitionen. Und die so Erwählten sind innerlich nicht weniger davon beseelt: „Errichdest du in diesen Tagen das Königtum Israels?“ - wollen sie gegen Ende der Ausbildung von ihm wissen.

Wie bringt er sie dazu, ihm zu folgen? Dazu gehören immer zwei. Der Mann aus Nazareth war überzeugt, dass die Zeit jetzt erfüllt sei. Jetzt oder nie! Das Reich Gottes ist möglich! Es ist möglich, da er das eigene Denken schon umgeformt hatte. Was steht dem noch im Wege, dass auch die Zwölf dies tun, teilt er ihnen die gute Nachricht mit? Er spricht zu ihnen von „Malkut Jahwe“ und „Tesuwah“ - was die Evangelisten später mit „Basileia“ und „Euangelion“ in die Weltsprache ihrer Zeit übersetzen. Diese Begriffe gehören zum messianischen Grundwortschatz des Zimmermanns. Die Jünger sprachen darauf an: *Die geistig gesunden jungen Menschen glauben dem, der an sie glaubt.*

Doch auch hier brachte der Aufruf nicht die sofortige Änderung/Erneuerung, obwohl der Mann aus Nazareth auf den Feldern von Galiläa ganz offen zu den Gesandten der Hohenpriesterschaft aus Jerusalem vom *neuen Wein, der in neue Schläuche gefüllt werden muss* - geht es um die Gottgefälligkeit („Zedaka“) - sprach. Auch im Lande Israel bekam das „I“ sein Tüpfelchen. Dafür sorgten vor allem die Hohenpriester. Und es reichte der bescheidene Beitrag des Reichsfunktionärs, dass die Hohenpriester der real-existierenden gesellschaftlichen Ordnung am Kreuz des Mannes aus Nazareth, den sie als Gotteslästerer befanden, vorbei spazieren konnten, um ihn zu fragen, was ihm das Gerede vom neuen Wein und den neuen Schläuchen und der Gottgefälligkeit gebracht hätte.

Die kleine Gruppe blieb auf sich gestellt, doch lässt sie sich nicht unterkriegen. *Man muss Gott mehr gehorchen, als dem Hohenpriester!* - bekennen sie mutig. Und was bleibt da den Armen von Hohenpriestern übrig? Sie können dies nicht so einfach durchgehen lassen. Und die Jünger erinnern sich an die Worte des Zimmermanns: Sie werden euch verfolgen! Doch gleichzeitig träumen sie vom großen Eingriff der himmlischen Heerscharen, bei dem der Zimmermann selbst die Kelter der Vergeltung treten wird. Sie träumen davon, obwohl er ihnen sowohl beim letzten Abendmahl als auch im Garten Gethsemani befahl, die Schwerter wieder einzustecken!

Sehr bald bekommen sie Verstärkung. Aus Tarsus. Es gibt welche, die die Menschheit in Professoren und Nichtprofessoren einteilen. Die Zwölf hatten auch ihre Einteilung: Für sie gab es sie, die Juden, und es gab die Nichtjuden, die Goim. Sie begleiten Paulus bis an die Grenzen Jerusalems, lassen ihn auf ein Schiff steigen, damit er sich um die Nichtjuden kümmere..... damit auch er etwas tun kann. Und er tut was. Als er nach über zehn Jahren wieder in Jerusalem in Erscheinung tritt, ist er es, der den Zwölf etwas beibringt. Und was? Laßt es mich so sagen, wie ich mir dies vorstelle. Seiner Meinung nach ging es bisher weniger um den Menschen, als vielmehr um Gott. Doch nicht mehr jetzt. Nicht mehr, da der Zimmermann den seit Adam und Eva bestehenden Zorn Gottes durch sein Kreuz aus der Welt schaffte. Wir können jetzt gerettet werden..... aus Gnade. Lieben müssen wir selbstverständlich auch weiterhin, obwohl das Heil nicht aus Werken kommt, sondern aus der Treue Gottes und unserem Glauben. Und dieses Heil ist so nahe, dass es sich nicht mehr lohnt, zu heiraten. Schon sehr bald, - vielleicht schon morgen - wird Jesus auf der Wolke erscheinen, und wir werden für immer bei ihm sein.

Trotz der Kürze der Zeit, ist es ihm wichtig, zwei Dinge zu präzisieren.

Das eine: Mit Vehemenz vertritt er die Meinung, die Beschneidung sei wertlos. Wichtig sei nur die Taufe. Die Folgen dieser Meinung erlebt er nicht mehr. Erst einige Jahrzehnte nach seinem Tod, im Jahre 94, kommt es in Jamnia zur Exkommunikation der „Nosrim“, d.h. jener Juden, die den vom Nazoräer aufgezeigten Weg gehen wollen. Erst danach wird aus der Sache des Juden Jesus und der jüdischen Zwölf eine Sache der Nichtjuden.

Das andere: Der, dem wir unsere Steuern zahlen, benutzt das Schwert im Namen/Auftrag Gottes. Er war weder beim Abendmahl, noch im Garten Gethsemani anwesend. Oder haben ihm die Zwölf da etwas verschwiegen? Möglich. Doch wahrscheinlicher ist es, dass er sie nicht befragte. Gegen Ende des letzten Jahrhunderts stellte Abbè Loisy fest, in den Evangelien nichts von dem den Vater aussöhnenden Tod zu finden. Und was meint er? Er meint, Jesus hätte vom Reiche Gottes gepredigt, doch was kam, das war die Kirche.

Paulus meint: Durch unseren Glauben und die Taufe gelangen wir zum Heil - im Jenseits.

Der Zimmermann lehrt: Ich werde denen beim Vater eine Wohnung bereiten, die schon hier eine Zivilisation der Liebe schaffen.

Die Zeit läuft, und auch ich muss mich sputen. Dreihundert Jahre später jubelt Eusebius, der Bischof von Cäsarea, weil der Kaiser die Priester des Jupiter durch die Bischöfe der Kirche ersetzte. Wir sind zur Staatsreligion geworden - das Reich Gottes wurde Realität. Ermuntert durch ihren Bischof brennen die Christen von Kallinikum die dortige Synagoge nieder. Und Ambrosius, der heilige und mächtige Bischof von Mailand, hält den Kaiser zurück, die Brandstifter zu bestrafen. Warum? Weil Gott in Mailand die Synagoge, den Ort der Ungläubigkeit, durch einen Blitz in Flammen aufgehen ließ. Augustinus lässt mit Hilfe der Staatsmacht die Häretiker von Donatisten, die den Bischof auf das Evangelium hinweisen wollen, vernichten. Und durch seine Theologie löst er die paulinische Diskriminierung auf: Nicht nur der Kaiser, sondern jeder darf im Namen Gottes das Schwert benutzen..... bei einer Voraussetzung: Unser Herz darf nicht von Haß erfüllt sein, bringen wir unseren Widersacher um. Im 5. Jahrhundert kommt es dann dazu, dass nur noch ein zum Priester Geweihter dem eucharistischen Mahl vorstehen darf. Bis dahin tat es der, der von der Gemeinschaft dazu erwählt wurde. Und damit begann es dann so richtig! Was wohl? Das, was wir hier und in den letzten Jahren verstärkt zu hören bekommen: Es entstand die christliche Kultur.

Der König der Franken besiegte in 18 Kriegen die meisten der germanischen Stämme. Der Papst krönt ihn, diesen mächtigen Mann, zum Kaiser - und bringt dadurch den Kaiser von Konstantinopel und den Patriarchen in Rage. In den Domen, den Münstern und den Universitäten des Westens Europas wird die Idee des Augustinus verkündet. Die Lehre vom Lechfeld ziehend, gelangt diese Wissenschaft auch zum Sohne des Fürsten der Madjaren, zu Vajk. Ganz im Geiste des Augustinus wird ein „Königs-spiegel“ erstellt. Dieser soll dem Enkel Geysas, dem jungen Herzog Imre, bei der

Vorbereitung auf seine Aufgabe als König helfen. Auch das Volk der Madjaren reiht sich damit in die christliche Kultur ein. Mit Hilfe der bayrischen Söldner und im Namen Jesu wird der widerspenstige Koppány gevierteilt, Ajtony und Gyula ermordet, Vazul geblendet, Tonuzoba mitsamt Frau und Pferd lebendig begraben, und wer als Madjar am Leben bleiben wollte, musste sich taufen lassen. Nichts mehr hinderte uns, uns in diese Kultur einzureihen, denn zehn Bistümer und viele Abteien nahmen die Besitztümer, Vieh und Diener miteingeschlossen, der revoltierenden heidnischen Stammesführer in eigenen Besitz.

Das Bündnis von Thron und Altar brachte den Zimmermann ans Kreuz. Unsere christliche Kultur unterscheidet: Wer gegen den König revoltiert, stirbt durch das Schwert, wer sich gegen die Autorität und die Lehre der Kirche versündigt, kommt auf den Scheiterhaufen, nicht ans Kreuz. Dies tut die Kirche solange sie die Möglichkeit dazu hat, denn irgendwann kommt die Aufklärung, die ihr die Möglichkeit des Scheiterhaufens nimmt. Doch nicht auch andere Mittel. Einer der größten Wissenschaftler und Heiliger der letzten hundert Jahre, Abbè Loisy, ist heute noch exkommuniziert. Und dies, weil der Arme der Meinung war, das, was er in der Sache Jesu für wahr erkannt hat, auch sagen zu dürfen. Die Bedingung für mich, vor 56 Jahren zum Priester geweiht zu werden, bestand unter anderem auch darin, zu schwören, mich von seinen häretischen Lehren zu distanzieren. Ob ich wohl meinem Bekannten, der dafür zuständig ist, schreiben soll, er möge doch diese Angelegenheit in Ordnung bringen?! Oder: Budapest hielt es aus, Colomba hielt es aus.....auch Paris wird es aushalten.

In der der Aufklärung folgenden neuen Situation kam es auch zu der Art und Weise, wie der „Busch“ Jesus versteht, aber auch zu den Folgen der Reaktion des Parteistaates und der Kirchenführung auf unsere Umwandlung des Denkens und Verhaltens; jener Kirchenführung, die - nach einigen Übergangsproblemen - in ein neues Bündnis mit dem Staat eintrat. Und nun stehen wir im Tor zur zweiten Jahrhunderthälfte unserer Existenz. Ob wir unseren Auftrag erfüllen, hängt davon ab: Verfügen wir in der veränderten Situation über den entsprechenden neuen Wein und die neuen Schläuche.

Vor wenigen Tagen besuchte mich ein Priester aus Irland. Unsere Vergangenheit kennend, fragte er mich nach unseren Perspektiven für die Zukunft. Ich erklärte ihm, dass die in der zweitausendjährigen Geschichte der Kirche entstanden Erneuerungsbewegungen entweder zu selbständigen Religionsgemeinschaften werden wollten und konnten - in der Vergangenheit oft mit Hilfe oder im Schutze einer staatlichen Macht - oder sie wurden zertreten, oder doch wenigstens gezähmt. Welche Garantien hätten wir also, - keine eigenständige Religionsgemeinschaft werden wollend, - diesem Schicksal zu entgehen?! Darauf wußte er keine Antwort. Wissen wir selbst eine?

Voraussetzungen zu suchen und zu finden, um unseren Auftrag weiterführen zu können - das ist unsere Aufgabe. Welches ist der lebensspendende Geschmack und Duft des jesuanischen Weines für die Zeit des 21. Jahrhunderts? Ganz unpoetisch: Wie können wir unseren Mitmenschen zeigen, dass nur das Dienen, das Teilen und die Nichtanwendung von Gewalt das Überleben unseres Menschengeschlechtes sichert. Dass wir nur dann Hoffnung auf ein ewiges Leben haben, lassen wir alle sechs oder mehr Millionen Menschen am Tische dieser Erde teilhaben. Womit können wir dies aufzeigen? Welches ist unser Schlauch, den wir eines Herzens und eines Willens im Heiligen Geist umfassen, damit unser wertvoller Wein nicht auslaufe?

Der Segen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes ruhe auf uns. Amen.

(Übertragung aus dem Ungarischen durch J. Mark, Kaiserslautern, April 1998)